

Und die wichtigste Maxime lautet: „Immer lächeln!“

Deutsch-Japanische Gesellschaft informiert über das Studieren in Fernost als interkulturelles Erlebnis. Erfahrungsaustausch.

Aachen. Die Deutsch-Japanische Gesellschaft in der Region Aachen (DJG) hatte zur Informations-Veranstaltung über Studienaufenthalte in Japan eingeladen. Rund 30 Studenten waren erschienen, 10 von ihnen haben den konkreten Wunsch, einen Teil des Studiums in Japan zu verbringen.

Jochen Büchs, Vorsitzender der Gesellschaft, erläuterte die Vorteile: Deutschland und Japan erreichten ähnliche wissenschaftliche Ziele trotz stark unterschiedlicher mentaler und methodischer Ansätze. Fähigkeiten der westlichen Kultur könnten durch Kompetenzen ergänzt werden, die nur in Japan erworben werden könnten. Denjenigen, die sich auf das Abenteuer Japan einlassen, werde jedoch viel Feinfühligkeit abverlangt.

In Japan herrsche ein komplexer Verhaltenskodex: „Die Anzahl der vorhandenen Fettnäpfchen ist so zahlreich wie in keinem anderen Land“, sagte Büchs. Reise-Interessierten empfiehlt er daher den Kurs „Interkulturelle Kommunikation“.

Kenntnisse der japanischen Sprache seien ebenfalls von Vorteil. Wer diese Hürden nehme, könne im Anschluss überdurchschnittliche kulturelle Kompetenz vorweisen und schaffe Verbindungen fürs Leben.

„Es ist ratsam auf Vermittlung hin nach Japan zu gehen, man wird freundlicher aufgenommen und hat es leichter“, sagte Dr. Thomas Spaniol, Geschäftsführer der DJG. Studenten können sich an Professoren wenden, die Kontakte nach Japan unterhalten oder direkt an die DJG.

Diese pflegt Kontakte zu den Universitäten Keio (Tokyo), Tohoku (Sendai) und Osaka, berät aber auch bezüglich prinzipieller Fragen zu einem Japanaufenthalt. So sei es nicht sinnvoll, dort ein normales Auslandssemester zu verbringen, da die Vorlesungen auf Japanisch auf hohem Niveau erfolgen. Ein Forschungspraktikum oder die Anfertigung von Studienarbeiten könnten hingegen gut nach Japan verlegt werden.

Als Japan-Expertin berichtete Anja Wilming über ihren sechsmonatigen Aufenthalt. Sie musste sich auf einen Zwölf-Stunden-Arbeitstag einstellen und außerdem lernen, mit der anfänglichen Reserviertheit der Japaner umzugehen. Japan-Neulingen empfiehlt sie: „Aufgeschlossen und freundlich bleiben, und das Wichtigste: Immer lächeln!“ (mam)

Quelle: Aachener Zeitung vom Freitag, 21. April 2006 - Stadt / Lokales / Seite 18